



Jahresbericht Jemen 2018

Die Menschenrechtssituation im Jemen war auch im Jahr 2018 stark vom Krieg zwischen den Huthi-Rebellen und der von Saudi-Arabien geführten Militärkoalition geprägt. Die humanitäre Situation hat sich verschlechtert, auch durch verschiedene Offensiven auf den Hafen von Hodeidah, der ein Nadelöhr bei der Versorgung des Landes mit humanitären Gütern wie Nahrung, Brennstoff und Medizin darstellt. Zudem kam ein Expertengremium der UN zu dem Schluss, dass alle Kriegsparteien Kriegsverbrechen begangen hätten, darunter auch die Nutzung von Krankenhäusern als militärische Schauplätze. Aufgrund der unsicheren Lage zog auch das Internationale Rote Kreuz im Juni zahlreiche Mitarbeiter aus Jemen ab.

Bei beiden Kriegsparteien ist Folter an der Tagesordnung. Erfolterte „Geständnisse“ wurden offensichtlich auch zur Rechtfertigung von Todesurteilen verwendet. So haben die Huthi-Behörden im Januar den politischen Gefangenen Hamid Kamal Muhammad bin Haydara zum Tode verurteilt. Der Prozess war hochgradig unfair, Haydara erhebt glaubwürdige Foltervorwürfe. Er ist Mitglied der Baha'i, einer von den Huthis verfolgten Minderheit. Im Februar wurden Asmaa al-Omeissy, Saeed al-Ruwaished und Ahmed Bawazeer wegen angeblicher Kooperation mit dem Feind zum Tode verurteilt. Auch sie waren misshandelt und gefoltert worden. Einer der drei gab an, dass sie über Tage hinweg ohne Pause verhört wurden, dabei immer wieder geschlagen wurden und nicht schlafen durften. Zudem wurden sie an ihren Handgelenken an der Decke aufgehängt, teilweise auch über Nacht. Sie wurden geschlagen und getreten, auch in die Genitalien, und mit Vergewaltigung bedroht und beleidigt. Den Familien wurde nicht erlaubt, Decken oder ähnliches zu bringen, einer der Häftlinge trug 8 Monate lang die gleiche Unterwäsche. Ahmed Bawazeer bekam ernsthafte Leberprobleme, obwohl er zuvor gesund gewesen war. Seine Familie erstritt eine medizinische Behandlung, obwohl sie alles bezahlen mussten. Er wurde zwischenzeitlich mit Saeed al-Ruwaished auf Kautionsfreilassung und ist aus dem Einflussgebiet der Huthi geflohen. Asmaa al-Omeissy, eine 22-jährige Mutter zweier Kinder, bleibt in Haft und ist somit in Gefahr, hingerichtet zu werden. Sie soll außerdem ausgepeitscht werden. Sie muss für ihr Essen selbst bezahlen und bekommt keine frische Kleidung oder Hygieneprodukte. Zudem gibt es ein Jahr nach der Aufdeckung eines Netzwerks von Geheimgefängnissen noch immer keine rechtlichen Folgen. In diesen Gefängnissen wurde regelmäßig gefoltert. Beteiligt waren unter anderem Sicherheitskräfte aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Im Sommer wurden einige Gefangene freigelassen, darunter auch welche, die als verschwunden galten. Sie waren teilweise bis zu zwei Jahre ohne Anklage in Haft gehalten worden. AI hat in einem Bericht die Fälle von 51 Häftlingen untersucht, darunter sind 19, die noch immer verschwunden sind. Die Familien bleiben völlig im Unklaren über den Verbleib ihrer Angehörigen. AI hat in den jemenitischen und emiratenschen Geheimgefängnissen Folter dokumentiert, darunter Schläge, Elektroschocks und Vergewaltigungen. Ein Gefangener sagte, er habe gesehen, wie ein Mithäftling nach

wiederholter Folter in einem Leichensack abtransportiert worden war. Ein anderer wurde mit deutlichen Folterspuren unweit seines Elternhauses abgelegt und starb noch auf dem Weg ins Krankenhaus.

Offensichtlich haben die Vereinigten Arabischen Emirate eine unkontrollierbare Parallelstruktur im Jemen aufgebaut. Ihre Mission ist eigentlich Terrorismusbekämpfung, unter anderem mithilfe der US-Streitkräfte. Die jemenitischen Behörden behaupten, keine Kontrolle über die Hafteinrichtungen zu haben, und die Vereinigten Arabischen Emirate streiten alle Vorwürfe ab.